XVIII. Ueber städtische Archive.

Von

Dr. Friedrich Leist,
Reichsarchivakzessist in Würzburg.

Ich habe vor Kurzem Gelegenheit gehabt, von dem Archive einer kleineren Stadt Süddeutschlands eine oberflächliche Einsicht zu nehmen, die mir von dem Bürgermeister mit bester Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit gewährt wurde, aber meinen Wunsch, einen bestimmten Aufschluss zu erhalten, absolut unbefriedigt liess; denn es war unmöglich, aus dem chaotischen Zustande, in dem sich das gesammte archivalische Material befand, nur das Nothdürftigste zu entwirren. Das Bild des wüsten Durcheinanders wurde noch verschlimmert durch den schlechten Zustand, in dem sich Urkunden und Akten befanden, und durch den abschreckend moderigen Geruch, den die vergilbten Papiere und die meistens mit dichten Pilzen überzogenen feuchten Urkunden und Urkunden-Siegel verbreiteten.

Lehrreich war aber mein Besuch dieses Archivs dennoch; denn er zeigte mir, wie ein Archiv nicht beschaffen und gehalten sein sollte, und gab mir eine Reihe von Anhaltspunkten für das Gegentheil.

Leider ist der geschilderte Zustand nicht eine Ausnahme; vielmehr haben sogar geschichtlich bedeutsame Orte häufig von ihren alten Dokumenten, Privilegien, Freibriefen, Amtsbriefen, Zunftordnungen, Polizeimandaten u. dergl. nur ein geringes Bruchtheil aufbewahrt, und bei den Gemeindebeamten — wenigstens ist dies häufig in kleineren Orten der Fall — begegnet man selten dem nothwendigen Mass historischen Sinnes, das neben der Sorge für das Gegenwärtige ihres Amtes, auch die Dokumente über Entstehung und Entwicklung des Bestehenden einer gewissenhaften Obsorge

unterzöge. Daher sind nicht selten die Archive der Städte und Gemeinden in recht misslichem Zustande; sie sind kaum mehr als eine Sammlung alten Papiers und verstaubten Pergaments, das Raum wegnimmt und nach keiner Richtung hin nutzbringend verwerthet werden kann.

Und doch sind die Archive der Städte und Gemeinden in mannigfacher Beziehung von höchster und weitgreifender Bedeutung.

Die Entwicklung der Geschichtsschreibung hat sich bereits der Art detaillirt, dass es Bedürfniss geworden ist, auch von dem kleinsten Orte, wie von den ersten namhaftesten Städten, die Hauptpunkte ihrer Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte zu skizziren. Eine Orts- oder Stadtgeschichte aber, ein vollgültiges Bild des gesammten Kulturfortschritts einer Stadt, ist ohne Befragen und gewissenhaftes Durchforschen des archivalischen Materials undenkbar. Die Beziehungen der Orts- und Stadtgeschichte zur Kulturgeschichte überhaupt sind so enge, dass auch die letztere bei mangelhafter Behandlung der ersteren lückenhaft bleiben muss.

Abgesehen von dieser allgemeinen Bedeutung städtischer und gemeindlicher Archive, in denen also Alles, was im Zeitenlaufe sich entwickelte, umbildete und verging, gleichsam zu einer dauernden, krystallisirten Masse sich gestaltete, dokumentirt sich der Werth der Archive bei hunderten von einzelnen Fragen im gemeindlichen Leben. Fortwährend bilden sich bei städtischen und gemeindlichen Verwaltungen, bei kirchlichen Behörden, bei Privaten vermögensrechtliche Fragen, die ihre Lösung nur durch die alten Dokumente der Archive finden, und hunderte von Rechtsstreitigkeiten lassen sich nur dadurch beendigen, dass sie mit der Leuchte historischer Forschung bis auf den Grund erhellt und klar gelegt werden.

Die Staaten haben dies zumeist erkannt und ihre Archive befinden sich theils bereits in bester Ordnung, theils ist man bemüht, Ordnung und System zu schaffen. Die Gemeinden sind noch nicht durchgreifend deren Beispiele gefolgt, wenngleich nicht in Abrede gestellt werden soll, dass namentlich in den grösseren Städten mit Aufstellung eigener Archivbeamten durch deren fachgemässe Thätigkeit bereits eine Reihe trefflich geordneter Archive geschaffen wurde. Ich nenne in dieser Beziehung z. B. die Archive der Städte: Constanz, Freiburg, Augsburg, Nürnberg, München, Frankfurt, Mainz, Berlin, Cöln, Elbing, Weimar, Dresden, Hildesheim, Görlitz, Coblenz u. A. In vielen anderen, selbst grossen Städten sind die Archive, wenn

auch geordnet, so doch keinem speciellen Beamten unterstellt und hierin liegt eigentlich der Grund des Kränkens der städtischen Archive.

Die Verwaltungsbehörden der Städte haben in Folge des modernen Kulturfortschrittes, der unter den Städten der Gegenwart ein förmliches Wettrennen um die Siegespalme für die besten Einrichtungen zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt veranlasst, eine Thätigkeit zu entfalten, die an Vielseitigkeit der einzelnen Arbeitsrichtungen den meisten anderen Berufsarten voransteht und auf strenge Durchführung des Prinzips der Arbeitstheilung dringt. Nun setzt aber das städtische Archivwesen, ähnlich wie das städtische Bauwesen, eine besonders sachgemässe Vorbildung voraus, welche dem Geschäftskreise der in der Regel den Archiven vorstehenden städtischen Beamten nicht in dem Masse eigen sein wird, wie es zur Herstellung eines wohlgeordneten städtischen Archivwesens, zu dessen Erhaltung und nutzbringender Verwerthung geboten ist. Alle Rechts- und Verwaltungsfragen stehen dem Stadtbeamten sicher näher als das Archivwesen. Als Beleg mag hierfür dienen, dass die Grundsätze der Paläographie, der Diplomatik, der Chronologie, Sphragistik und Heraldik, auch die Kunde des mittelalterlichen Latein, des Alt- und Mittelhochdeutschen eine *conditio sine qua non* für den Archivbeamten sind, und dass diese Wissensgebiete zu kultiviren die bereits einer bestimmten Verwaltungssphäre zugewiesene Thätigkeit eines städtischen Beamten entweder übermässig belasten oder aber das seiner Obhut unterstellte Archiv zum wenig günstig behandelten Stiefkind herabsetzen wird.

Es sei hier beispielsweise nur erwähnt, dass der Laie mit dem archivalischen Material überhaupt nicht ohne Unterstützung eines Fachmannes hantiren kann, besonders das urkundliche Material muss ihm bei der Eigenart der Schrift, der vielfachen Abkürzungen im Texte, bei der weiteren Eigenart der Datirung und der nicht selten wort- und phrasenreichen Umhüllung des eigentlichen Kerns des Textes immer ein unerschlossener Schatz bleiben.

Der erste und wichtigste Beleg für die Nothwendigkeit eines speziellen städtischen Archivbeamten liegt aber in dessen Thätigkeit in Beziehung auf das Archiv selbst, und diese gipfelt in Herstellung der Ordnung und Systematisirung des vorhandenen Materials. Ein Durcheinander von Akten und Urkunden ist eigentlich noch kein Archiv; erst die Ordnung und Systematisirung vollendet den Begriff: Archiv. Nach dieser Seite hin ist nun vorzugsweise hervorzuheben

die Regestirung der Urkunden, d. h. die genaue und präzise Feststellung ihres Inhalts und Ausstellungsdatums, nach gleichzeitiger Prüfung ihrer Aechtheit und mit Ablösung alles überflüssigen Wort- und Formelkrams, ferner die Beschreibung der in gemeindlichen Körperschaften immer vorhandenen Kodizes, alten Rechtsbücher, Amts- und Salbücher, namentlich mit Rücksicht auf ihren Inhalt, der oftmals eine Reihe urkundlicher Notizen enthält, von deren Vorhandensein man keine Ahnung hat, und die in vielen Rechts- und Verwaltungsfragen höchst wichtige Aufschlüsse gewähren; ferner gehört hierher die Verzeichnung der Akten, die meistens mit einem allgemeinen Schlagworte nur in Form einer Registratur aufgespeichert sind, ohne genaue Kenntniss des detaillirten Inhalts zu gewähren. Die Raths- und Oberraths-Protokolle sind meistens auf ihren genauen Inhalt nicht geprüft und bergen das schätzbarste Material. Hierzu kommt aber noch der weitere Umstand, dass ein spezieller Archivbeamter seine Thätigkeit auch auf Ansammlung und Gewinnung neuen etwa zerstreuten und dem Inhalte oder der Entstehung nach zum städtischen Archiv gehörigen archivalischen Materials richten wird, und ferner erwächst ihm eine Hauptaufgabe in der genauen Repertorisirung aller vorhandenen archivalischen Schätze, in der Anlage sicherer Indizes und in der Konservirung der sämtlichen Archivalien.

Erst wenn einem Archiv diese nach vielen Richtungen strebende gleichmässige Obsorge zugewendet wird, dann vermag es seinem Hauptzwecke: »Aufklärung über Entstehung und Bedingung von Rechts- und politischen Verhältnissen aller Art« vollkommen zu entsprechen, und der Archivbeamte wird seiner Pflicht dem Bürger gegenüber, der sich beim Archiv seiner Vaterstadt Rath erholt, mit Darlegung und Klärung des gesammten vorhandenen historischen Materials gewissenhaft Genüge leisten können.

Nicht selten befinden sich städtische Körperschaften ausserdem noch im Besitz irgend einer Sammlung, sei es von Büchern, Alterthümern, Münzen, Wappen und Siegeln u. dergl. Es liegt nahe, dergleichen Sammlungen gleichzeitig der Obhut des städtischen Archivars anzuvertrauen, mit der Auflage, auch diese dem Bürger und sonstigem Gemeindemitgliede zugänglich zu machen.

Um hier nur ein Muster anzuführen, wie die Bibliotheken und andere Sammlungen der Städte in ganz allgemein nutzbringender Weise — abgesehen von der Bücherverleihung — angelegt sein

können, verweise ich auf das Verfahren des kgl. Bibliothekars Dr. Leitschuh in Bamberg. Derselbe hat im Hauptsale der Bibliothek Glaskästen anbringen lassen, in denen die hervorragendsten Werke der dortigen Bibliothek, die sich durch Alter, durch die Schrift, durch die dem Texte beigefügten Ornamentzeichnungen, durch angebrachte werthvolle Miniaturen, kurz nach irgend einer Richtung der Wissenschaft oder Kunst auszeichnen, ausgestellt sind. Eine beiliegende detaillirte Beschreibung gewährt die nöthigen Anhaltspunkte zur Beurtheilung der aufgestellten Werke. In bestimmten Zwischenräumen werden andere werthvolle und interessante Werke in diese permanente Ausstellung eingefügt oder andere ausgezeichnete Blätter der bereits ausgestellten Werke aufgeschlagen. Im Lesesaal der Bamberger Bibliothek werden zugleich alle Sonntage in den Vormittagsstunden Theile der dortigen reichen Kupferstichsammlung zur allgemeinen Besichtigung aufgelegt und zwar in systematisch belehrender Reihenfolge, und Dr. Leitschuh ist gewöhnlich so liebenswürdig, die Mittheilung kurzer kunstgeschichtlicher Notizen an diese ausgestellten Bildwerke anzuknüpfen. Es fehlt niemals an Beschauern, ein sprechender Beweis, dass das Publikum derartige instructive Genüsse mit Vorliebe auf sich einwirken lässt.

Mit diesen kurzen Skizzen möge für Stadt- und Ortsgemeinden eine Mahnung rücksichtlich der Behandlung ihrer Archive gegeben sein. Wie nothwendig ein solcher Mahnruf ist, das erhellt aus den Worten des bayerischen Reichsarchivdirektors, Geheimraths Dr. von Löher, der sich im I. Band der archivalischen Zeitschrift dahin äussert: »Unglaublich ist es, wie viel noch jetzt an werthvollen Archivalien in Städten und Märkten, bei Pfarreien und Stiftungen durch Schuld der Vorstände verschleudert wird, oder in irgend einem Winkel in Staub und Moder den Würmern überliefert ist.« Eine solche Thatsache, erhärtet aus dem Munde eines Kenners, mag den Stadtbehörden und ihren Vorständen sicher Grund zu ernstem Bedenken geben!